



Muster und Place-Making in Brooklyn

Beatrix Busse

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2013/2014“



Muster sind in der Sprachwissenschaft allgegenwärtig. Wir sprechen von *Satzmustern* und *Wortbildungsmustern*, *Flektionsmustern* und *Lautmustern*. Die Musterhaftigkeit von Sprache spielt eine zentrale Rolle für die meisten neueren linguistischen Theorien. So gehen die meisten dieser Ansätze davon aus, dass Sprache durch das Erkennen von regelmäßig wiederkehrenden Mustern im täglichen Sprachgebrauch erworben wird.¹ Diese Muster bilden dann die Grundlage für Regeln, anhand derer Sprache produziert werden kann. Die Musterhaftigkeit von Sprache findet sich dabei nicht nur auf der grammatischen Ebene, sondern ebenso auf der Ebene des Lexikons, beispielsweise im Konzept der *Kollokationen*, die häufig vorkommende Kombinationen von zwei oder mehr Lexemen darstellen, die als Ganzes gelernt werden.² Muster spielen darüber hinaus auch eine wichtige Rolle in der variationalen Soziolinguistik, indem bestimmte wiederkehrende Kombinationen aus einzelnen sprachlichen und sozialen Merkmalen dazu führen, dass Sprecher/innen sich über ihre Sprache sozial identifizieren können. Linguistische Forschungsansätze, die von einem musterhaften und gebrauchsbasierten Sprachverständnis ausgehen, arbeiten häufig mit großen Mengen elektronisch gespeicherter authentischer Sprachdaten, den Textkorpora (Korpora), und werden daher als korpuslinguistische Ansätze bezeichnet.³ Die Korpuslinguistik ist mittlerweile eine der dominierenden Methoden zur linguistischen Analyse von synchroner Sprache und Sprachvariation, dem Sprachvergleich, oder auch zur Untersuchung von diachronen Prozessen des Sprachwandels.

Muster und Place-Making in Brooklyn

Beatrix Busse

Begriff und Konzept des Musters sind nicht nur für die Linguistik von großer Bedeutung, sondern finden in zahlreichen anderen Disziplinen, geisteswissenschaftlichen wie naturwissenschaftlichen, ebenso Verwendung – vielfach jedoch mit einem augenscheinlich anderen Grundverständnis dazu, was ein Muster ist. Daher machte ich bei meiner Bewerbung für das Marsilius Fellow-Jahr 2013-2014 den Vorschlag, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zum Thema „Muster/Patterns“ zu bilden, um dieses Konzept einmal grundlegend zu diskutieren und zu hinterfragen. Melanie Trede, die im Bereich Kunstgeschichte Japans forscht, Gudrun Rappold aus der Humangenetik, Ulrich Uwer aus der Experimentalphysik und ich kamen in den folgenden Monaten unseres Marsilius Fellow-Jahres regelmäßig zu Arbeitstreffen zusammen und diskutierten angeregt unsere jeweilige Auffassung von dem, was Muster sind, wie und warum sie sich bilden, welche Eigenschaften und Funktionen sie haben, wie sie sich verändern und schließlich

welchen Stellenwert dieses Konzept für unsere jeweiligen Disziplinen hat. Die Ergebnisse aus unseren Arbeitstreffen trugen wir zu vier verschiedenen Gelegenheiten im Marsilius-Kolleg vor. Dabei stellten wir sowohl in unseren Treffen wie auch in den Diskussionen immer wieder fest, wie unterschiedlich unsere Auffassungen vor allem zu der Frage sind, ob Muster erst durch den Betrachter *konstruiert* werden (die eher geisteswissenschaftliche Perspektive) oder aus sich selbst heraus *real* existent sind (die eher naturwissenschaftliche Perspektive). Unsere Diskussionen machten die Notwendigkeit sehr deutlich, die als selbstverständlich angenommenen Konzeptionen von Mustern zu überdenken, etwaige Definitionen präzise zu formulieren und unser Verständnis davon, was ein Muster ist, für eine interdisziplinäre Sichtweise zu erweitern. So brachte die geisteswissenschaftliche Perspektive die Wichtigkeit des *Kontexts* für die Erkennung von Mustern ein, während die naturwissenschaftliche Perspektive die Bedeutung der Skala fokussierte, die eingehalten werden muss, damit Muster messbar werden oder auch funktional sind.

Was sind Muster? In unseren Arbeitstreffen kamen wir zu einer ersten gemeinsamen Arbeitsdefinition, nach der Muster sich wiederholende ähnliche oder identische Strukturen und Relationen in Zeit und Raum sind, die über einen gewissen Abstraktionsgrad verfügen. Muster bilden sich auf verschiedenen Skalen aus und hängen vom Kontext ab. Sie sind funktional im Sinne von ökonomisierenden (d.h. Effizienz oder Stabilität stiftenden) oder identitätsstiftenden Prozessen. Aufgrund ihres Abstraktionsgrades implizieren sie die Möglichkeit von Abweichungen, die zu neuen Dynamiken führen und neue oder veränderte Muster hervorbringen können.

Muster als sich wiederholende Relationen in Zeit und Raum beschäftigen mich auch bereits seit längerem im Rahmen meiner Forschung zur *urban linguistics* – einer sprachwissenschaftlichen Ausprägung der interdisziplinären *urban studies*, die zum Ziel hat, Praktiken der Ortsherstellung, des sogenannten *variationalen place-making*, zu analysieren und dessen Musterhaftigkeit zu erfassen. Im Gegensatz zu *space* oder *Raum* sehe ich dabei *place* oder *Ort* als einen spezifischen Raumtyp mit definierbaren Eigenschaften und einer unterschiedlich wahrnehmbaren Identität an, die von Menschen auch durch „reiterative social practices“⁴ hergestellt wird, erinnert werden kann und historische Eigenschaften aufweist.⁵ Gemeinsam mit Ingo Warnke stelle ich in unserem Urbanitätsmodell dar, wie Sprache und andere soziale Praktiken (wie z. B. Bauen und Stadtplanen) Teil der Interdependenzen von urbaner *Dimension*, *Aktion* und *Repräsentation*

sind.⁶ Die Wahl bestimmter sprachlicher Varietäten im gesamten Spektrum möglicher Register ist eine ortsherstellende Praxis, so dass *variational place-making* als deklarative (Sprach-)Handlung verstanden wird. Jedes *place-making* ist zunächst eine singuläre deklarative Aufladung von Raum. Orte werden durch semiotische Intervention hergestellt.

Mein Marsilius-Projekt „Mobility in Urban Place-Making Procedures – The Case of Brooklyn“ untersucht genau solche linguistischen und multi-modalen Strategien und Muster, die Ortszugehörigkeiten und Praktiken des *place-making* in gentrifizierten Bezirken Brooklyns reflektieren und erzeugen. Dabei lassen sich Muster der Ortsschaffung als Kreation von kulturellem Erbe etablieren, bei der Brooklyn[®] als Marke konstruiert wird. Diese Form des Sich-Einschreibens in einen Ort kann mit dem sog. *enregisterment* (dem „Einregistrieren“) in Beziehung gesetzt werden – ein Konzept, mit dem Agha ideologische Prozesse beschreibt, in denen wiederholt verwendete sprachliche Marker mit bestimmten sozialen Kategorien oder Identitäten in einer materialen Welt verbunden werden.⁷ *Enregisterment* ist somit auch eine bestimmte musterhafte, da wiederkehrende, Form der Ortsschaffung, also *place-making*.

Praktiken der Ortsschaffung in sogenannten *neighborhoods* von Brooklyn zu erforschen, stellt sich als Herausforderung dar, denn der *borough* Brooklyn ist mit ca. 2,5 Millionen Einwohnern insgesamt einer der sozial, religiös und ethnisch heterogensten Bezirke New Yorks. So existieren unterschiedliche positive wie negative alte und neue Assoziationen mit und Wertzuschreibungen für Brooklyn. Während meiner Forschungsaufenthalte in Brooklyn im Februar 2011 und 2012 wurde eine Vielzahl von unterschiedlichen Daten, vor allem aus eben diesen gentrifizierten und Manhattan zugewandten Quartieren in Brooklyn, wie Park Slope, Williamsburg oder Brooklyn Heights, gesammelt. Literarische Texte sowie historische und zeitgenössische Zeitungsartikel gehören ebenso zu meinem Datenkorpus wie Texte aus der materialen sogenannten *semiotic landscape* sowie semi-strukturierte Interviews, welche ich mit Passanten in den genannten Quartieren führte.

Während meine Interviewpartner häufig auf Brooklyn als kollektiven generischen Ausdruck referieren, Brooklyn in Opposition zu Manhattan setzen oder sich nostalgisch auf Brooklyns Geschichte zurück beziehen, findet sich in den von mir untersuchten *neighborhoods* auch stärker individualisiertes, auf den jeweiligen Bezirk bezogenes diskursives *place-making*, was gleichsam musterhaft ist. Das in Abbildung 1 dargestellte Kunstwerk ist ein Beispiel für einen solchen Prozess.



Abbildung: Streetart von Nicholas Kuszkyk „Williamsburg walks“, Ecke Bedford Avenue, Paul Looby

Die Streetart ist im rapide gentrifizierten Teil von Williamsburg zu finden, d.h. in dem Bezirk im Norden Brooklyns, der – durch den East River getrennt – der Lower East Side gegenüber liegt und inzwischen (auch bei Touristen) für seine „artsy“ und kreative Atmosphäre sowie seine im Trend liegenden Bars, Cafés und Boutiquen berühmt ist.

Es zeigt sich die Interaktion der Modi des Urbanitätsmodells, denn diese Streetart (*Dimension*) wurde in einer Größe von ca. 4x5 m an der Ecke Bedford Avenue in Williamsburg durch den Künstler Nicholas Kuszkyk (*Aktion*) als Teil seines intervenierenden Projekts „secret robots“ an einer Häuserwand angebracht, um kritisch zum nachhaltigen Umweltschutz Stellung zu nehmen (*Repräsentation*). In dieser *semiotic landscape* interagiert Sprache mit anderen Modi. Der Gebrauch der Gegenwartsform in „Williamsburg walks!“ indiziert die Konstanz von Mobilität und Bewegung in diesem Bezirk. Der Bezirk „Williamsburg“ ist hier – von der Norm abweichend – kollektiv personifiziert in einem materiellen Prozess dargestellt. Die korrigierende phonologische Intervention von „Williamsburg“ zu „Wil-

liamsburg“ kann als überraschendes *re-enregisterment* von einer dialektalen Aussprache hin zur standardkonformen Orthographie/Aussprache gesehen werden, um die globale Rolle dieses kreativen Zentrums für Brooklyn darzustellen.

Deklarative Sprechakte ändern die Realität, und dies ist eine der Funktionen dieser Streetart: „Williamsburg walks“ beinhaltet nämlich auch einen sozialkritischen Kommentar zu bestimmten amerikanischen Essgewohnheiten, die

aufgrund von zu hohem Konsum von „Dickmachern“ zu Fettleibigkeit führen – hier dargestellt in den farbenfrohen, übergewichtigen und Bagels und Donuts jonglierenden Robotern, die auf Metallteilen wandern. Bewegung verhindert diese Form der Fettleibigkeit. Darüber hinaus rekurriert die Streetart in der Anspielung auf gesunde Ernährung noch auf eine weitere nachhaltige Initiative mit dem Namen „Williamsburg Walks“:⁸ Sie beschreibt tatsächlich eine Serie von autofreien Samstagen auf der Bedford Avenue. Unter dem Motto „Rethink your public space“ und mit dem Ziel „to create our grassy oasis“ soll ein Beitrag zum Umweltschutz und zu nachhaltiger Verkehrskonzeption geleistet werden. Die autofreien Samstage feiern gleichzeitig den Bezirk, denn das Programm gestalten Künstler und „community workers“ und diese Streetart ist akzeptierte materiale Intervention, die – im Gegensatz zu bereits kurz nach der Entstehung im Oktober 2014 wieder entfernten Banksy Kunstwerken in Manhattan – immer noch am gleichen Ort in Williamsburg zu finden ist. So individuell und wenig formalisiert dieses Beispiel von Streetart ist, so komplex und beinahe widersprüchlich das Kunstwerk kontextualisiert ist, so belegt es doch das Muster schützenswerter kreativer Kulturorte. Kuszkyks Beitrag konstruiert diesen Bereich des Bezirks Williamsburgs als einen Ort der Bewegung, des Transfers, der Vielfalt, der Kreativität und der Nachhaltigkeit.

Im Diskurs schaffen sprachliche Muster und deren Abweichungen Bedeutungen, Orte und Charakter. Komplexe sprachliche und zeichengebundene *Muster* als deklarative Aussagen sind orterschaffend. Sie erzeugen die Marke Brooklyn⁹. Variables und musterhaftes *Place-making* findet im Urbanitätsmodell in den Modi von *Dimension*, *Aktion* und *Repräsentation* statt und ist daher in sich ein interdisziplinärer Ansatz, der z. B. auch in neuen Untersuchungen zum Lebensrhythmus von Stadtbewohnern durch die Analyse von „Instagram-Fotos“ eine weitere (visuelle) Dimension erhält.⁹ Muster bestimmen historische, soziale, kulturelle, psychologische, kognitive und naturwissenschaftliche Prozesse. Sie sind umgekehrt auch Ergebnis solcher Prozesse und Praktiken.

Die Zeit im Marsilius-Kolleg 2013-2014 und die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb unserer „Muster-Gruppe“ war hochmotivierend und eine sehr bereichernde Erfahrung. Aus unserer kleinen Gruppe hat sich mittlerweile eine erweiterte Gruppe von Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Disziplinen zusammengefunden, die sich weiter auf interdisziplinärer Ebene mit dem Konzept des Musters befassen wird. Wir sind dabei auszuloten, ob sich daraus Potential für eine größere Forschungsinitiative ergeben kann.

¹ Vgl. z.B. Ronald Langacker: *Grammar and Conceptualization*, Berlin: Mouton de Gruyter 2000; Susan Hunston und Gill Francis: *Pattern Grammar: A Corpus-Driven Approach to the Lexical Grammar of English*, Amsterdam: Benjamins 2000; Michael Tomasello: *Constructing a Language. A Usage-based Model of Language Acquisition*, 2. Auflage, Harvard, MA: Harvard University Press 2005; Michael Hoey: *Lexical Priming. A New Theory of Words and Language*, Abingdon: Routledge 2005; Adele E. Goldberg: *Constructions at Work. The Nature of Generalization in Language*, Oxford: Oxford University Press 2006; Geert Booij: *Construction Morphology*, New York: Oxford University Press 2010.

² Vgl. John Sinclair: *Corpus, Concordance, Collocation*, Oxford: Oxford University Press 1991.

³ Vgl. z.B. Tony McEnery, Andrew Hardie: *Corpus Linguistics. Method, Theory and Practice*, Cambridge: Cambridge University Press 2012; Anne O'Keefe, Michael McCarty (Hg.): *The Routledge Handbook of Corpus Linguistics*, New York: Routledge 2010.

⁴ John Friedmann: *Place and place-making in cities: a global perspective*, in: *Planning Theory & Practice* 11 (2010), S. 149–165.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Beatrix Busse, Ingo Warnke: *Sprache im urbanen Raum. Konzeption und Forschungsfelder der Urban Linguistics*, in: Beatrix Busse, Ingo Warnke (Hg.): *Handbuch Sprache im urbanen Raum. Interdisziplinäre Perspektiven der Stadtforschung. (Handbücher Sprachwissen Bd. 20)*. Berlin: Mouton de Gruyter 2014, S. 1–20.

⁷ Vgl. Asif Agha: *The social life of cultural value*, in: *Language and Communication* 23 (2003), S. 231–273.

⁸ <http://www.williamsburgwalks.org/>

⁹ Nadav Hochman, Lev Manovich: *Zooming into an Instagram City: Reading the local through social media*, in: *First Monday* 18 (2013), doi:10.5210/fm.v18i7.4711.

